

feststand, stelle sich demnach als das Ergebnis einer romanisch-germanischen „Absehung“ heraus, nicht aber als die Linie, bis zu der das Germanentum zur Zeit seiner weitesten Ausdehnung vorgeedrungen sei, wie die frühere „statische“ Lehre lautete. Die Kraft der romanischen Minderheit, welche schließlich dem deutsch-sprechenden Volk ihre Sprache aufzuzwingen verstand, erkläre sich daraus, daß das Militär, die Beamten, die Kirche und die Händler sich der romanischen Sprache bedienten. Dem Druck dieser kulturell und wirtschaftlich stärkeren Schichten sei dann die größtenteils bäuerliche germanische Bevölkerung erlegen.

Diese Auffassung ist in der ihr von Petri verliehenen prägnanten Form für die Erklärung der deutsch-französischen Sprachgrenze neu. Im Gegensatz zu der bisherigen Meinung, die gewisse germanische Relikterscheinungen in Frankreich aus einer zeitweise vorhandenen, verschieden zusammengesetzten Mischbevölkerung zu erklären versuchte, setzt Petri für solche Erscheinungen eine ursprünglich vorwiegend germanische Bevölkerung voraus, die später einem Romanisierungsprozeß erlag. Eine derart modern anmutende Interpretation findet merkwürdigerweise eine Parallele in einer These zum ganz ähnlich gelagerten Problem der Auseinandersetzung zwischen Griechentum und Slawentum, die vor nunmehr hundert Jahren aufgestellt wurde und zu einer langen wissenschaftlichen Polemik führte. Damals trat der Byzantinist Fallmerayer¹⁾ dafür ein, daß die heutigen Bewohner Griechenlands weder in ethnischer noch in sprachlicher Beziehung

¹⁾ Vgl. J. Ph. Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. Ein historischer Versuch 1 (1830), 145 ff. Gegen die sofort scharf auftretende Opposition hat dann Fallmerayer seine These während seines ganzen Lebens verteidigen müssen. Er tat dies zum erstenmal 1835 in seiner Habilitationsvorlesung: Welchen Einfluß hatte die Besetzung Griechenlands durch die Slawen auf das Schicksal der Stadt Athen und der Landschaft Attika? Oder nähere Begründung der im ersten Band der „Geschichte von Morea während des Mittelalters“ aufgestellten Lehre über die Entstehung der heutigen Griechen; ein zweites Mal 1860: Das albanesische Element in Griechenland, II. Abteilung. Was man über die These und über das Schicksal des albanesischen Volkes von seinem ersten Auftreten in der Geschichte bis zu seiner Unterjochung durch die Türken nach dem Tode Sander-Begs mit Sicherheit sagen kann, in: Abh. d. Münch. Ak. 8, 3 (1860), 657—736, bes. 661 ff. Den Hinweis auf Fallmerayer verdanke ich Herrn K. Zimmer in Freiburg i. Br.